

DIE ZEIT

Ausgabe 27 Seite 36 vom 18.06.2026

Rubrik: Wissen

Sozialwissenschaften

Überall gute Menschen

Wer ist sozial, wer Egoist? Eine Studie zeigt: Wir sind besser, als wir glauben. Zumindest in der Theorie

Von Uwe Jean Heuser

Was schafft Fortschritt und Wohlstand? Dazu gibt es zwei sehr gegensätzliche Theorien. Die eine stellt den Eigennutz in den Mittelpunkt: Der Wettbewerb treibt die Menschen zu immer neuen Spitzenleistungen – eine Einsicht, die mit dem schottischen Philosophen Adam Smith berühmt wurde und im Neoliberalismus gipfelte. Die andere zielt auf das Verbindende: Unsere Fähigkeit, mit vielen, auch uns unbekanntem Menschen zu kooperieren, führt zu Fortschritt.

Derzeit dominiert weltweit das Gegeneinander. Populisten allerorten propagieren die Rückkehr zum Nationalismus und zu einem Wir-gegen-die-Denken. Was bleibt da von der Bereitschaft, -zusammenzuarbeiten?

Sehr viel, sagt eine neue Studie deutscher Wissenschaftler, die gerade in der Fachzeitschrift *Science* erschienen ist. Die meisten Menschen neigen demnach zur Kooperation mit anderen, selbst wenn sie diese gar nicht kennen. Und mehr noch: Die Menschheit ist deutlich kooperativer, als sie selbst glaubt.

Als Teil der Gallup World Poll, einer jährlichen globalen Erhebung, haben Forscher der Universitäten Bonn und Frankfurt über 100.000 Erwachsene in 125 Ländern befragt, in denen insgesamt 92 Prozent der Weltbevölkerung leben. Das Ergebnis: Gut zwei Drittel der Menschen sind bereit, sich auf Kosten persönlichen Profits für das große Ganze einzusetzen. Gleichzeitig schätzen die Teilnehmenden im Schnitt, dass nicht einmal die Hälfte ihrer Mitmenschen, nämlich 47 Prozent, dabei mitmachen.

Die gravierende Unterschätzung ist relevant, weil die meisten Menschen eher kooperieren, wenn sie glauben, dass viele andere es auch tun. In der Studie ist das sogar der klarste Einflussfaktor überhaupt. Hinzu kommen die sozialen Normen der jeweiligen Kulturen sowie die Eigenschaften der einzelnen Menschen, etwa wie altruistisch und geduldig sie sind. Auch mit dem Bildungsgrad wächst die Neigung, etwas gemeinsam zu machen. Geschlecht, Alter und Einkommen spielen da-gegen so gut wie keine Rolle.

Die größte Bereitschaft zeigen, wie in verwandten

Studien auch, die Industrieländer in Ozeanien, Westeuropa und Nordamerika, gefolgt von Südamerika, Osteuropa, -Asien und Afrika. Die Werte für die einzelnen Nationen sind nicht aufgeführt, aber die Spitzenreiter hat Armin Falk, einer der Autoren der Studie, der ZEIT dann doch verraten: Ganz oben stünden die Schweiz, Island und Taiwan, dort kooperierten mehr als 90 Prozent der Befragten, sagt der Bonner Ökonom und Verhaltensforscher.

Aufgebaut war die Erhebung so: Jedem Befragten wird gesagt, dass es um die Erderwärmung gehe und man mit einem weiteren, zufällig ausgewählten Teilnehmer ein Umfragepaar bilde. Beide sollen, jeweils für sich selbst, eine von zwei Optionen wählen. Bei der ersten erhält man 100 Dollar für sich selbst (oder dieselbe Kaufkraft in der jeweiligen Landeswährung). Bei der zweiten nur 70 Dollar – dafür aber werden zusätzlich 400 Dollar für das Klima gespendet, sofern sich beide Teilnehmer für diese Option entscheiden, also mit-einander kooperieren. Macht das aber nur einer von beiden, erhält dieser 70, der andere 100 Dollar, und das Klima bekommt nichts.

Doch reicht ein solches Experiment, um wirklich auf die Kooperationsbereitschaft der Befragten zu schließen? Immerhin: Wie im richtigen Leben ist die Entscheidung auch in der Studie mit Unsicherheit behaftet, weil man nicht weiß, ob der unbekannt Partner selbst etwas opfert und damit den Weg frei macht für die Klimaspende.

Trotzdem werfen die Ergebnisse Fragen auf: Wie viel sagen sie über Kooperationsbereitschaft in einem humanen und freiheitlichen Sinn aus? Könnte sich die Zusammenarbeit nicht auch auf zweifelhafte Ziele beziehen, etwa dass Menschen ihre Nation von Fremden freizuhalten versuchen?

Falk hält das für einen »validen Punkt«. Seine Befunde weisen aber darauf hin, dass in seinem Experiment tatsächlich altruistische Formen der Kollaboration abgefragt wurden: So beobachteten Falk und seine Kollegen, dass die Bereitschaft zu kooperieren dort höher ist, wo mehr Blut gespendet wird oder die Impfbereitschaft größer ist.

Außerdem ermittelt die Weltumfrage von Gallup an anderer Stelle, inwieweit sich die Befragten für

andere einsetzen – ob sie in letzter Zeit einem Fremden in Not geholfen haben, für wohltätige Zwecke spenden oder sich als Freiwillige engagieren. Auch diese sozialen Maße hängen positiv mit dem Kooperationsgrad zusammen.

Nimmt man die Studie also für bare Münze, lautet die Botschaft: Gerade in entwickelten Demokratien besteht immer noch eine große Bereitschaft, im Sinne des Gemeinwohls zusammenzuarbeiten. Das ist ein gesellschaftlicher Schatz, den man mittels vertrauenswürdiger Institutionen und glaubwürdiger Politik nutzen und stärken kann. Darüber hinaus wird Verhalten des Einzelnen stark davon beeinflusst, wie er die Kooperationsbereitschaft seiner Mitmenschen einschätzt. Es wäre also sinnvoll, die Leute darüber aufzuklären, dass sie ihren Mitmenschen weniger Kooperationsbereitschaft zutrauen, als diese tatsächlich aufbringen.

Kurz: Wichtiger als die einzelnen Fakten ist für die meisten von uns, was die anderen tun.